

Die Sobeks – Spuren von Volksreligion im ägyptischen Mittleren Reich

LUDWIG D. MORENZ

*Wie willst Du den Gott schauen,
wenn nicht im Tiere?*

T. MANN, Joseph in Ägypten, Kap. Nachtgespräche

I.) Hohe Kultur versus Volkskultur

Durch die Arbeiten MICHAEL M. BACHTINS - insbesondere seinem Buch über Rabelais¹ - und ihrer (verzögerten) Rezeption in der westlichen akademischen Welt, die von JULIA KRISTEVA initiiert wurde², hat die Unterscheidung *hohe Kultur* versus *Volkskultur* zu einem großen Thema der Kulturgeschichte avanciert. Dabei wird die Volkskultur als idealtypisch mündlich konzipiert³. Dementsprechend ist dieser Bereich aus dem Alten Ägypten zwar weitgehend verloren, doch haben sich zumindest Spuren von ihr in den bildlichen und schriftlichen Produkten der *hohen Kultur* erhalten. Allerdings können selbstverständlich Zeugnisse wie die sogenannten Arbeiterreden und -lieder aus den Gräbern der Elite nicht als „Worte des Volkes“ genommen werden⁴, sondern mit ihnen wurde im Rahmen der *hohen Kultur* ein bestimmtes Bild vom „einfachen Volk“ konstruiert und *sub specie aeternitatis* verewigt. BACHTINS Rabelais-Arbeit und die direkt oder indirekt durch sie angeregten Forschungen zeigen aber, wieviel der verlorenen Geschichte doch ansatzweise und mittels fundierter Hypothesen wiedergewonnen werden kann⁵.

¹ M.M. Bachtin, Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur, Frankfurt/M., ²1998.

² Die englische Übersetzung erschien 1968, und seit dieser Zeit wurde Bachtins Werk im Westen zunehmend rezipiert. Demgegenüber blieb es im Osten eher eine Art Geheimtip.

³ Einen Meilenstein der Forschung bietet aus rückblickender Perspektive C. Ginzburg, Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600, Berlin 1976.

⁴ Einen Überblick zu den sogenannten Arbeiterliedern bietet E. Brunner-Traut, Arbeitslieder, in: LÄ I, 1975, Sp. 378 - 385.

⁵ Eine bezüglich dieser Problematik eindrucksvolle Studie ist C. Ginzburg, Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte, Frankfurt/M. 1993.

Zumindest in gewissem Rahmen scheint dies auch für das Alte Ägypten möglich. Um nach diesen Vorüberlegungen konkret zu werden, soll im Rahmen der Fragestellung dieser Tagung ein aus dem frühen Mittleren Reich belegter Ortsname als Ablagerung der Volkskultur und genauer der Volksreligion interpretiert und darüber hinaus kontextualisiert werden⁶. Häufig gehörten Orts- und Landschaftsnamen in Ägypten der administrativen Sphäre zu, doch haben sich in einigen von ihnen Spuren einer Art Alltagsgeographie der *cum grano salis mündlichen Kultur* erhalten⁷, sofern sie in die schriftliche Sphäre transformiert wurde. So wird in der Selbst-Präsentation des Anchtifi von Mo^calla⁸ etwa von „Landgut des Tjemi“ (Inschrift-Pfeiler II 1) oder „Grab des Imbi“ (Inschrift-Pfeiler II 2) gesprochen. Mit solchen in der Regel nur in der engeren Region bekannten spezifischen Namen, die sich auf gewisse Orientierungspunkte beziehen, wurde die Landschaft für den Alltag (in dem es um eine feinmaschige Differenzierung ankommen kann) sagbar gemacht, und dies ist noch heute in verschiedensten Kulturen üblich. Diese Bezugspunkte sind mitunter deutlich regional und auch temporal beschränkt, obwohl selbst ein Name wie „Landgut des Tjemi“ noch lange nach dem Tod des (uns heute unbekannt) Tjemi an der betreffenden Stelle gehaftet haben könnte. Diesbezüglich genauere Aussagen macht jedoch der Überlieferungszufall unmöglich. Immerhin zeigen etwa die demotischen Urkunden⁹, wie stark die ägyptische Landschaft auch namentlich binnengegliedert war und wie dies für konkrete Erhebungen auch aktenmäßig genau erfaßt wurde¹⁰.

Allerdings darf diese in diesen regional gefärbten Lokalitätsbezeichnungen gelegentlich ausgedrückte Verbindung mit der Volkskultur bzw. Volksreligion grundsätzlich nur *cum grano salis* interpretiert werden. Die Dichotomie *hohe Kultur* versus *Volkskultur* bewährt sich in kulturwissenschaftlicher Perspektive als Denkansatz, kann aber nur eine grobrastrige Ordnung liefern. In der Praxis verliefen zumindest die Übergänge selbstverständlich fließend.

⁶ Die folgenden Überlegungen gehen auf meine Untersuchungen zur Geographie der Gebelein-Region und der Bedeutung der Ortsnamen zurück, vgl. L. Morenz, *Geschichte(n) der Zeit der Regionen* (Erste Zwischenzeit) im Spiegel der Gebelein-Region, Eine fragmentarische *dichte Beschreibung*, Habilitationsschrift, Tübingen 2001, Kap. II) *Jnr.tj* - „die beiden Steine“ bzw. „die beiden (Stein-) Eierschalen“ -; zu Ortsnamen in der Gebelein-Region sowie zur Topographie und historischen Geographie des Gebiets von Gebelein.

⁷ L. Morenz, *Geschichte(n)*, 2001, Kap. II.

⁸ Tatsächlich ist der Ort el-Mi^calla einige Kilometer vom Grab des Anchtifi entfernt. In unmittelbarer südlicher Nachbarschaft des Grabes liegt das Dorf Nag Abu Said.

⁹ Dies gilt auch für das Kanalsystem, C. Andrews, *Pathyric Waterways in Documents of Ptolemaic dates*, in: B. Menu (ed.), *Les problèmes institutionnels de l'eau*, 1994, S. 29 - 36.

¹⁰ Verzeichnisse auch von kleineren Gehöften bieten Texte wie der P. Wilbour, vgl. F. Gomaà, R. Müller-Wollermann und W. Schenkel, *Mittelägypten zwischen Samalut und dem Gabal Abu Sir*, Wiesbaden 1991.

II.) Die *Tümpel der Sobeks*

In dem Hekanachte-Dokument VI, 4 - also einem Text wohl aus der frühen XII. Dynastie¹¹ - liest man als Ortsbezeichnung



- *swnw n sbk.w*, also „Tümpel der Sobeks“.

Ungewöhnlich erscheint dem ägyptologischen Betrachter zumindest auf den ersten Blick der Plural *sbk.w*. Wahrscheinlich kann man in diesem *sbk.w* eine Bezeichnung der Krokodile nach dem krokodilgestaltigen Gott Sobek sehen, wenn dies auch nach den bisherigen Belegen zumindest nicht üblich scheint. In der Ägyptologie wird in der Regel davon ausgegangen, daß es für die Ägypter nur einen Gott Sobek gab. Dies trifft sicher die Hauptlinie. Immerhin wird aber gelegentlich von den *Sobeks* im Plural gesprochen, was seit den Sargtexten belegt ist¹³.

Ergiebig ist diesbezüglich etwa die Passage CT V, 218b, worin man die folgenden Varianten beobachten kann:

<i>sbk</i>	Sobek	S 1 C; auch B 1 C und B 2 L ¹⁴
<i>sbk.w</i>	Sobeks	B 2 Bo, S 2 C, M 23 C
<i>mzḥ</i>	Krokodil	B 3 Bo ¹⁵ .

In diesen Versionen schlagen deutlich verschiedene Konzeptionen von den Krokodilen durch, und selbst wenn es sich um Schreibfehler handeln sollte, liegen diesen doch bestimmte Denkansätze und Vorstellungen zu Grunde. Wenn mehrfach¹⁶ und auf Särgen aus verschiedenen Orten - el Berschah, Meir

¹¹ Ausführlich zu dieser Problematik J.P. Allen in seiner Neuedition dieses Textkomplexes. Für ein sehr informatives Gespräch danke ich Prof. J.P. Allen.

¹² T.G.H. James, *The Hekanakhte Papers and Other Early Middle Kingdom Documents*, New York 1962, pl. 13, 4.

¹³ Vgl. B. Altenmüller, *Synkretismus in den Sargtexten*, GOF IV.7, Wiesbaden, 1975, S. 186f.


¹⁴ Die Version bei B 1 C und B 2 L wird bei A. de Buck unter CT V, 218c geführt.

¹⁵ Hier kann angenommen werden, daß in der Vorlagehandschrift nur ein Krokodil-Zeichen stand, welches der Schreiber phonetisch falsch auflöste.

¹⁶ Bei M 22 C ist die in Rede stehende Passage teilweise beschädigt, so daß hier keine Entscheidung möglich ist.

und Assiut¹⁷ - der Plural *sbk.w* - Sobeks - verwendet wurde, zeugt dies dafür, daß diese Vorstellung keinesfalls isoliert war.

Auch im Totenbuch, Spruch 17, wird von den Sobek-Krokodilen gesprochen, die das Wasser aufhalten, wobei hier mit euphemistischem Sprachgebrauch zu rechnen ist. Man kann die Linie bis zu der Lehre des demotischen Papyrus Insinger ausziehen, worin es heißt: „The crocodile in fury harms its divine brothers“¹⁸. Eine schöne Parallele bietet außerdem die Tempelinschrift Ombos

II, 259, worin von den „Krokodilgöttern“ () bei Pathyris gesprochen wird¹⁹.

Von mehreren heilig gehaltenen Krokodilen im Moeris-See spricht insbesondere Strabo, 17, 1, 38²⁰. Der Belegzeitraum umfaßt also zwei Jahrtausende.

Der Rekurs auf mehrere Sobek-Krokodile gründet zwar sicher in einer Form sprachlicher Metaphorisierung²¹, doch sollten ihm religiöse Hintergründe jedenfalls nicht von vornherein abgesprochen werden. Diese konkret zu fassen, erlaubt die so fragmentarische Überlieferung jedoch nur sehr bedingt. *A priori* kann aber immerhin erwartet werden, daß für empirische Ägypter unterschiedlicher sozialer und geistiger Hintergründe jeweils sehr verschiedene Vorstellungen mit den *sbk.w* - Sobeks - verbunden waren.

¹⁷ Hier muß es sich nicht um wirklich regional verschiedene Varianten handeln, sondern diese Schreibung könnte auf eine diesen Textzeugen gemeinsame Manuskripttradition zurückgehen. In diesem konkreten Fall der Krokodile ist eine konkrete Entscheidung kaum möglich.


¹⁸ Übersetzung von M. Lichtheim, *Late Egyptian Wisdom Literature in the International Context*, OBO 52, Freiburg und Göttingen 1983, S. 210.

¹⁹ Vgl. E. Otto, *Topographie des thebanischen Gaus*, UGAAe 16, Berlin und Leipzig, 1952, S. 100.




²⁰ Vgl. auch pTebtynis 33, L. Mitteis, U. Wilcken, *Grundzüge und Chrestomatie der Papyrskunde I*, Leipzig 1912, S. 3.

²¹ P. Ricoeur, *The Rule of Metaphor. Multi Disciplinary Studies of the Creation of Meaning in Language*, London 1978 (frz. 1975).

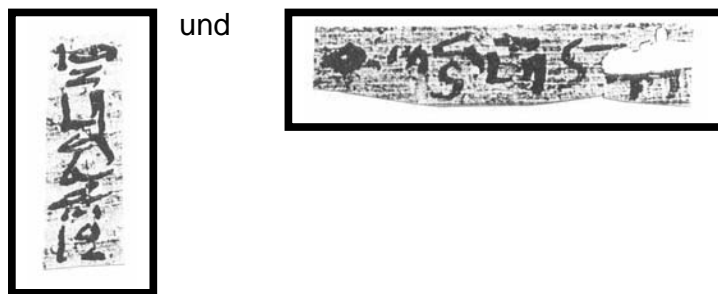
Nach diesem Überblick läßt sich *swnw n sbk.w* aus Heqanacht-Dokument VI, 4 also als „Tümpel der Sobeks“ verstehen, wobei ich zumindest mit der Möglichkeit rechne, daß *swnw* volksetymologisch aus *s(w)mnw*²² abgeleitet wurde. Eben dieser Plural *sbk.w* - „Sobeks = Krokodile“ - begegnet noch einmal

in Heqanacht, III,7, wo man liest:  ²³.


Seit B. GUNN bzw. T. JAMES wurde hier *jw n sbk* gelesen²⁴. M.E. wurde in der Edition durch JAMES allerdings das Hieratische falsch umschrieben, handelt es

sich doch bei  eher um  denn  ²⁵.

Damit kann man diese Schreibung analog zu VI, 4 wiederum als „Tümpel der Sobeks (= Krokodile)“ - *swnw sbk.w* - interpretieren. Für die Gleichung von



spricht nicht zuletzt, daß in beiden Heqanacht-Texten *Jpj*, der Jüngere mit diesem Ort verbunden erscheint (III, 7 und VI, 5). Eine ähnliche Varianz der Schreibung zwischen Dokument III und VI bietet der Ortsname *sp3.t m3.t*.

In III, 7 steht , während der erste Namensteil in VI, 6 phonetisch geschrieben wurde.

²² Diskussion dieses Ortsnamens bei L. Morenz, *Geschichte(n)*, 2001, Kap. II. j) *smnw* - ein Kultort des Sobek.

²³ T.G.H. James, *The Hekanakhte Papers*, 1962, pl. VIII, 7.

²⁴ Vgl. etwa K. Zibelius, *Ägyptische Siedlungen nach Texten des Alten Reiches*, TAVO B 19, Wiesbaden, 1978, S. 31f. Durch diese andere Lesung wird noch wahrscheinlicher, daß sich jenes zweimal in Inschriften des Alten Reiches genannte *jw sbk* nicht südlich von Theben, sondern - gemäß der ersten, bei Zibelius (S. 30f.) angebotenen Alternative - bei Sohag befindet.

²⁵ Vgl. G. Möller, *Hieratische Paläographie I*, Leipzig, 1927, Nr. 330 versus 335 (besonders: *Lebensmüder* 80 und 88; auch Gr. Kah 14, 50).

Für die historische Geographie verbleibt eine gewisse Unsicherheit, ob die hier genannten kleineren Ortschaften in der Region südlich von Theben²⁶ oder aber im Bereich von Unterägypten - in Betracht kämen insbesondere das Fayum-Gebiet²⁷ - zu lokalisieren sind. Eine große Schwierigkeit bei jedem konkreten Lokalisierungsversuch ist, daß derselbe Name von verschiedenen Ortschaften getragen werden konnte. Wie im folgenden gezeigt werden soll, hat die Vorstellung von mehreren Sobeks im südlichen Oberägypten gute Parallelen, was immerhin als ein weiteres Indiz für eine Lokalisierung von *swnw (n) sbk.w* im weiteren Umkreis Thebens interpretiert werden kann.

III.) Sobek, Sobek-Krokodile und die *Tümpel der Sobeks*

Einige Stelen aus dem Neuen Reich²⁸ zeigen im oberen Bildfeld Sobek-Re, den Ortsgott von *smnw*, als Krokodil mit Götterkrone auf dem Podest mit Baumzweig²⁹. Darunter sind mehrere kleine Krokodile abgebildet, bei denen man vielleicht entgegen dem ikonographisch besonders markierten Sobek-Re-Krokodil an lebende Tiere wird denken sollen (Fig. 1). Die von FAZZINI behandelten drei Stelen (Fig. 1a - c) sind unbekannter Herkunft, doch wird auf einer „Sobek-Re, Herr von Sumenu“ (Fig. 1a) genannt³⁰. Hinzu kommt eine bei den Ausgrabungen in al Mahamid Qibli gefundene Stele (Fig. 1d)³¹. Hier wurden unter zwei Reihen von jeweils fünf kleineren Krokodilen im oberen Register zwei einander anblickende große feder- und sonnenscheibenbekrönte Krokodile auf Podest dargestellt. Dazwischen befindet sich ein Opfertisch. Hier handelt es sich offenbar jeweils um Sobek-Re, wobei dieser Gott vermutlich nur aus

²⁶ So T.G.H. James, *The Hekanakhte Papers*, 1962.

²⁷ Dies wird von J.P. Allen erwogen.

²⁸ R. Fazzini, *Some Egyptian Reliefs in Brooklyn*, in: *Miscellanea Wilbouriana I*, Brooklyn, 1972, S. 33 - 70, 56 - 59 mit Fig. 22 und 23 sowie 25; die Stele Fig. 23 mit der Darstellung von einem großen + neun kleineren Krokodilen veröffentlichte bereits C. Kuentz, *Stèle aux crocodiles*, in: *Mélanges offerts à M. Maurice Dussaud*, Beirut 1969, S. 185 - 194.

²⁹ Dies ist ein Hinweis auf den in der lokalen Mythologie bedeutsamen *jm(3)*-Baum, *Maerua crassifolia*; vgl. N. Baum, *Arbes et arbastes*, 1988, S. 187, 328f..

³⁰ R. Fazzini, *Some Egyptian Reliefs*, 1972, Fig. 23. Interessant ist im Stelenrund das Zusammenspiel von Bild und Text. Ikonographisch handelt es sich eindeutig um Sobek-Re, während in der Bildbeischrift nur „Re, der große Gott“ steht. Mit der Beischrift wird gewissermaßen ein Gegengewicht zu der starken Bildpräsenz des Krokodilaspektes von Sobek-Re geschaffen.

³¹ H.S.K. Bakry, *The Discovery of a Temple of Sobk in Upper Egypt*, in: *MDAIK* 27, 1971, S. 131 - 146, Taf. XXVIIb.

Symmetriegründen im Stelenrund doppelt abgebildet wurde³². Bei den auf diesen Stelen aus der Gegend von Sumenu kleiner und ikonographisch unmarkiert dargestellten Krokodilen dürfte es sich um eben solche „Sobeks“ (*sbk.w*) handeln, wie jene, auf die in den zitierten Passagen aus den Heqanacht-Dokumenten Bezug genommen wird.

Wenn diese Verbindung der Krokodile auf den Stelen mit den „Sobeks“ stimmt, könnte sich die Bezeichnung *swnw (n) sbk.w* eben auf solche Krokodile beziehen. Mit *Tümpel der Sobeks* würde dann jener Bereich bezeichnet, in dem sich die mit *Sobek, Herren von smnw* verbundenen lebendigen Krokodile (metaphorisch bezeichnet als *sbk.w*) aufhielten. In diesem Sinn interpretierbar, konnte aus dem Neuen Reich eine raffiniert angelegte architektonische Konstruktion am Sawahel-Armant-Kanal - nach den Inschriften gehörte diese Anlage zu dem Kultort *smnw* - archäologisch nachgewiesen werden³³, in der Krokodile mit ritueller Intention gehalten wurden. Diese zu Grunde liegende Vorstellung kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit mit dem textlich bezeugten *swnw (n) sbk.w* verbinden, selbst wenn eine solche Art Baulichkeit in der Zeit der Regionen oder dem Mittleren Reich noch nicht existiert haben muß. Zumindest aber macht der Name *swnw (n) sbk.w* - „Tümpel der Sobeks“ - wahrscheinlich, daß auch schon im ausgehenden dritten Jahrtausend mehrere Krokodile - *sbk.w* - als lebendige Vertreter des Sobek galten und vielleicht an diesem Ort rituell gehalten wurden. Vergleichend kann an dem Gott *Wep-wawet* gewidmete Stelen erinnert werden, auf denen ein durch Größe und/oder Ikonographie besonders bezeichnetes Gottestier und verschiedene weitere Caniden dargestellt wurden³⁴. Mit P. MUNRO kann angenommen werden, daß hier Tiere dargestellt wurden, die im Tempelbereich gehalten und verehrt wurden³⁵. Ein zusätzliches ikonographisches Indiz für diese Annahme bei den Stelen mit Krokodildarstellungen bietet die Abbildung von Opfertieren vor den Krokodilen³⁶. Bei der Stele einer Frau wurden die für die Namenswiedergabe vorgesehenen Kolumnen frei gelassen (Fig. 1a)³⁷. Daraus kann geschlossen werden, daß diese Stele auf Vorrat produziert wurde. Aus dieser Überlegung kann weitergehend gefolgert werden, daß solcherart Stelen zu Ehren des

³² Alternativ könnte man eine oberägyptische und eine fayumische Kultform des Sobek-Re denken. Ikonographisch bestehen zwischen diesen beiden Krokodilen keine Unterschiede, und die Stele ist gänzlich unbeschriftet.

³³ H.S.K. Bakry, *The Discovery*, 1971, S. 131 - 146.

³⁴ P. Munro, *Einige Votivstelen an Wp w3wt*, in: ZÄS 88, 1962, S. 48 - 58. Dort werden auch Ibis- und Widderstelen besprochen, 57f. mit Taf. VI; zuletzt zu den *Wep-wawet*-Stelen: T. DuQuesne, *Votive Stelae for Upwawet from the Salakhana Trove*, in: DE 48, 2000, S. 5 - 47.

³⁵ P. Munro, *Einige Votivstelen*, 1962, S. 54.

³⁶ R. Fazzini, *Some Egyptian Reliefs*, 1972, Fig. 22, 25 und wohl auch 23.

³⁷ R. Fazzini, *Some Egyptian Reliefs*, 1972, Fig. 23.

Sobek und der Sobeks aufrichten zu lassen ein im Neuen Reich relativ verbreitetes Phänomen gewesen sein dürfte.

Wenn es sich bei der Vorstellung von diesen *Sobeks* auf den Stelen des Neuen Reiches auch nicht um Produkte der Elitekultur aus der Residenz³⁸ handelt, zeigt sich doch an der sozialen Stellung der Steleneigner, daß diese Spur der Volksreligion nicht bzw. nicht ausschließlich auf sozial allzu niedriger Ebene verankert werden sollte³⁹. Die Vorstellungen der wirklich niederen Schichten des Alten Ägypten sind uns noch sehr viel weniger greifbar. Zumindest muß mit variantenreicher Mehrschichtigkeit auch der Religion im Rahmen der ägyptischen Kultur gerechnet werden, und zumindest zu einem gewissen Teil war sie auch sozial bedingt.

IV.) *Krokodilische Geographie nördlich von Gebelein*

Der Ortsname *swnw* (*n*) *sbk.w* könnte durchaus mit den aus anderen Quellen bekannten Toponymen *jw sbk* bzw. *jw-swt* und/oder *smnw*⁴⁰ in enger Verbindung stehen. „Insel“ (*jw*) und „Tümpel“ (*swnw*) würden dabei Aspekte desselben Bereiches bezeichnen, in dem sich Krokodile, „Sobeks“, aufhielten.

In der Selbst-Präsentation des Anchtifi von *hf3.t* heißt es⁴¹:

Ich agierte als *Mund des Heeres*⁴² für diese (Gaue) bis (hinauf) nach
Elephantine (*3bw*),

bis (hinab) nach Gebelein (*jwnj*), (*ja*) *jw-swt*

- ohne daß ein Mißgeschick über mich gekommen wäre.

Ich agierte als *Mund des Heeres*⁴³ von meinen Jung-Kriegern aus Hefat (*hf3.t*)


... (Mo'alla, Inschrift-Pfeiler VI , 3 - 7)

³⁸ Immerhin war der Kult des Sobek von Sumenu auch für das Königtum von größerer Bedeutung: C. Kuentz, *Quelques monuments du culte de Sobk*, in: BIFAO 28, 1929, S. 113 - 172.


³⁹ Diese Differenzierung vernachlässigten P. Munro, *Einige Votivstelen*, 1962, C. Kuentz, *Stèle*, 1969, oder R. Fazzini, *Some Egyptian Reliefs*, 1972.

⁴⁰ L. Morenz, *Geschichte(n)*, 2001, Kap. II.j) *smnw* - ein Kultort des Sobek.

⁴¹ J. Vandier, *Mo'alla*, BdE 18, Kairo 1950; Neuedition durch M. Collier und den Autor in Vorbereitung.

⁴² Alternativ könnte hier das Zeichen  als ausgefallen angesetzt werden und entsprechend [*jmj*]-*r3* gelesen werden. Als „Soldatenvorsteher“ wurde Anchtifi vielfach in seiner Selbst-Präsentation bezeichnet. Zwar weist die Inschrift gelegentlich Fehler auf, doch spricht die zweimalige Wiederholung der Wendung dafür, diese Graphie ernst zu nehmen.

⁴³ S. Anm. 42.

Der Ortsname  (Mo^calla, Inschrift-Pfeiler VI , 5)

wurde bisher noch nicht sicher identifiziert. Nach der hier gebotenen Angabe dürfte er bei Gebelein - *jwnj*⁴⁴ - und vielleicht etwas nördlich davon gelegen haben, sofern mittels einer Badal-Apposition eine zum Ausgangspunkt genommene Ortsangabe noch genauer präzisiert bzw. in der Aufzählung koordinativ erweitert wird. Man kann dies so interpretieren, daß mit *jwnj* zuerst der bekanntere und wichtigere Ort genannt wurde, dem dann der spezifische und mutmaßlich etwas weiter nördlich gelegene nachgeschoben wurde, um ein Gebiet möglichst geographisch genau zu charakterisieren.

Im Bereich südlich von Theben sind aus der Zeit der Regionen verschiedene, sehr ähnlich lautende und mit dem *jwn*-Pfeiler geschriebene Ortsnamen belegt. Esna lag südlich von Hefat, scheidet also als Kandidat in diesem Zusammenhang aus. Für *jwnj* ist besonders an Gebelein⁴⁵ und daneben an Armant zu denken. In der Armant-Episode wurde *jwnj* in sämtlichen drei Belegen ohne Schilfblatt geschrieben (Inschrift Pfeiler II , 1 und 2), und wahrscheinlich wurde in dieser Selbst-Präsentation bewußt graphisch zwischen Gebelein und Armant unterschieden, sofern *jwnj*-Gebelein zusätzlich mit einem Schilfblatt geschrieben wurde⁴⁶. Dafür, daß Gebelein in diesem Text genannt wird, spricht neben der Schreibung und der Lage auch der für diese Zeit faßbare mutmaßliche Ortsverbund *hf3.t – jwnj* (-Gebelein)⁴⁷.

Das phonetisch *swt* geschriebene Wort wurde durch das hier besonders stark stilisierte Krokodil-Zeichen vereindeutigt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen vielleicht mit dem Wort *swt* - Schaden⁴⁸ - zu verbindenden Eu- bzw. Dysphemismus für „Krokodil (wörtlich: Schädling)“⁴⁹, der durch das Krokodil-Determinativ graphisch vereindeutigt wird. Als Parallele unterstützt diese Deutung das Lexem *swy* als weiterer Krokodilsbezeichnung⁵⁰. Gerade das Krokodil war als mächtiges, gefährliches und eindrucksvolles Tier in Ägypten

⁴⁴ S.u.

⁴⁵ Zu dieser Bezeichnung Gebeleins vgl. L. Morenz, Geschichte(n), 2001, Kap. II.f) *Jwn.t* und *jwnj* - zur Stilisierung Gebeleins als (zweitem) Dendera.

⁴⁶ Eine identische Schreibung Gebeleins bietet die etwa kontemporäre Steintafel mit der Selbst-Präsentation des Iti, Kairo, CG 20001.

⁴⁷ Identifikation L. Morenz, Geschichte(n), 2001, Kap. II.n) Ein Ortsverbund in der Gebelein-Region.

⁴⁸ Vgl. WB IV, 59, 18.

⁴⁹ In verschiedenen Sprachen werden Euphemismen intensiv zur Bildung von Tiernamen verwendet, vgl. M.B. Emeneau, Taboos on Animal Names, in: Language XXIV, 1948, S. 56 - 63.

⁵⁰ WB IV, 65, 13. Dieses Wort erscheint auch in dem Ortsnamen *pr-swy*, WB IV, 65, 14, dem Namen der Stadt Ptolemais in Oberägypten.

stark tabubesetzt, und entsprechend zahlreich sind die diesbezüglichen Euphemismen (also Realisierungen des Sprachtabus)⁵¹.

Dieses *jw-sw.t* könnte ein etwas weiter nördlich als *smnw* gelegenes Krokodilsheiligtum bezeichnen⁵². Dafür spricht besonders die kult-topographische Medinet-Habu-Liste aus der Zeit von Ramses VI.⁵³ Dort wird unmittelbar im Anschluß an Sobek von *smnw* (E 139) Sobek *nb jw ///*⁵⁴ genannt (E 138)⁵⁵. Hier bleibt zwar eine gewisse Unsicherheit, doch möchte ich wegen der zitierten Medinet-Habu-Liste lieber zwei relativ nah benachbarte Kultorte des Sobek ansetzen und entsprechend das *jw-sw.t* von Mo^calla, Inschrift-Pfeiler VI , 5 mit dem *jw ///* der kulttopographischen Liste von Medinet Habu (E 138) gleichen. Für die Lokalisierung eines Krokodilsheiligtums etwas nördlich von *smnw* kann man besonders an Nag ad Dimuqria denken⁵⁶. Immerhin muß noch einmal die verbleibende Restunsicherheit bei der konkreten geographischen Identifikation betont werden, die - vielleicht - erst durch weitere Surveys und Grabungen behoben werden könnte.

Zweimal wird in Inschriften des Alten Reiches ein Ort *jw sbk* genannt. Dieser könnte sich entweder südlich von Theben oder alternativ bei Sohag befunden haben⁵⁷. Falls die erste Alternative zuträfe, wäre ein Ort namens „Insel des Sobek“ für die Gebelein-Region also bereits früh bezeugt. Andererseits kann man vermutlich einen späten Nachfolger in P. Gizah 10371, 34f. erkennen, wo genannt wird⁵⁸. Dies läßt *jw sbk* anklingen.

V.) Das Krokodil des VI. oberägyptischen Gaves - göttlich versus gejagt

Ein besonderes graphisch-schriftmagisches Krokodil-Zeichen zeigt die Inschrift des Anchtifi (Inschrift-Pfeiler V , 2), sofern bei der Schreibung des VI. oberägyptischen Gaves das Krokodil auf der Standarte von einer Harpune bzw. einem Pfeil getroffen gezeigt wird (Fig. 2 a). H.G. FISCHER meinte, daß es sich

⁵¹ Einen Überblick bietet E. Brunner-Traut, Krokodil, in: LÄ III, 1980, Sp. 791 - 801.

⁵² F. Gomaà, Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches I, Wiesbaden, 1986, S. 126f.

⁵³ C.F. Nims, Another Geographical List from Medinet Habu, in: JEA 38, 1952, S. 34 - 45.

⁵⁴ Ob hier zu *jw-m-jtrw* zu ergänzen ist? Im Neuen Reich war diese Form des Ortsnamens üblich, wobei *m-jtrw* älteres *mjtr.w* ablöste, vgl. zur Namensproblematik zuletzt L. Morenz, Geschichte(n), 2001, Kap. II.I) Der Ort *nḥn-mjtr.w*.

⁵⁵ C.F. Nims, Another Geographical List, 1952, S. 41 und Fig. 1.

⁵⁶ Vgl. F. Gomaà, Die Besiedlung, 1986, S. 126f.

⁵⁷ K. Zibelius, Ägyptische Siedlungen, 1978, S. 30f.

⁵⁸ H. Kees, in Pauly-Wissowa XI, Sp. 1944f., s.v. Krokodeilon (3) und A.H. Gardiner, Ancient Egyptian Onomastica II, Oxford 1947, S. 21*.

um einen Pfeil handeln müsse⁵⁹. M.E. sollte eine Deutung als Harpune aber zumindest als Alternative in Betracht gezogen werden. Eine analoge Schreibung weist eine Stele der frühen XII. Dynastie aus Abydos auf (Fig. 2 b)⁶⁰. Diese beiden Beispiele des Zeichens Krokodil mit Pfeil bzw. Harpune in seinem Nacken können als Reinterpretation der vom Alten Reich an belegten Darstellung des Krokodils mit der Sakralität indizierenden Feder verstanden werden (Fig. 2 c)⁶¹.

Wenn man in Rechnung stellt, daß beide Belege aus Gebieten außerhalb des Gaus von Dendera stammen⁶², kann diese besondere Zeichenform als eine Art graphischer Euphemismus erklärt werden, sofern das Krokodil hier nicht als verehrtes heiliges Tier, sondern als gefährliches und durch die Harpune (bzw. den Pfeil) unschädlich gemachtes Tier verstanden werden soll. Als Analogie wäre dann weniger an das Seth-Tier mit seinem Pfeil-Schwanz⁶³, sondern an die mit einem Messer verstümmelte Schlange (Fig. 2 d)⁶⁴ zu denken.

Mit diesem Hintergrund kann bei diesen Schreibungen an spätere Berichte nicht zuletzt von den griechischen und römischen Autoren gedacht werden, in denen erzählt wird, daß Tiere in dem einen Gau als heilig galten, während sie in Nachbargau gejagt wurden⁶⁵. Solche kultpraktischen Gegensätze zwischen einzelnen Regionen dürften gerade im Bereich der Volkskultur auch in früherer Zeit eine durchaus größere Rolle gespielt haben, auch wenn sich dies in den so fragmentarischen bildlichen und schriftlichen Hinterlassenschaften nur selten spiegelt.

⁵⁹ H.G. Fischer, Notes on the Mo^calla Inscriptions and Some Contemporaneous Texts, in: WZKM 57, 1961, S. 59 - 77, 60.

⁶⁰ H.G. Fischer, Notes, 1961, S. 59f.

⁶¹ So mit H.G. Fischer, Notes, 1961, S. 60.

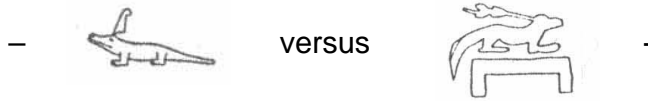
⁶² Die beiden Belege hängen ganz gewiß nicht unmittelbar miteinander zusammen. Deshalb fragt sich, ob sie in einer uns sonst wegen des Überlieferungszufalls nicht weiter faßbaren Schreibtradition stehen und insofern nur vom Überlieferungszufall bedingte Spitzen des Eisbergs sind, oder aber, ob hier zwei Schreiber selbständig auf die gleiche Idee gekommen sind. Die Annahme einer gewissen Schreibtradition erscheint wohl etwas plausibler.

⁶³ So H.G. Fischer, Notes, 1961, S. 60.

⁶⁴ Das Phänomen der Zeichenverstümmelung im Rahmen der Hieroglyphenschrift hängt eng mit der Bildlichkeit zusammen. Das Phänomen wurde mit Blick auf die graphischen Konventionen zusammenfassend behandelt von F. Kammerzell, Zeichenverstümmelung, in: LÄ VI, 1986, Sp. 1359 - 1361. In unserem Zusammenhang interessieren besonders Darstellungen wie die der Apophis-Schlange mit von Messern durchtrenntem Leib.

⁶⁵ Einen Überblick bietet L. Kakosy, Krokodilskultorte, in: LÄ III, 1983, Sp. 801 - 811.

Die beiden graphischen Varianten des Gau-Krokodiles



zeigen jedenfalls eindrucksvoll die beiden gegensätzlichen Lesarten des so gefährlichen Tieres. Auch bei anderen Tieren - etwa den Schlangen - erscheint Gefährlichkeit als gemeinsamer Nenner, wobei diese entweder positiv (gegen Feinde) oder aber negativ (gegen das Eigene) konnotiert werden konnte. Beide Aspekte spielten in verschiedensten Zusammenhängen in der vielschichtigen ägyptischen Religion - oder sollte man besser sagen: den ägyptischen Religionen? - eine große Rolle, wobei die jeweils relevante Auffassung des Tieres stark vom Kontext abhing.



Fig. 1a) Kalksteinstele der Ramessidenzeit

(aus: Fazzini, Some Egyptian Reliefs in Brooklyn, in: Miscellanea Wilbouriana I, Brooklyn 1972, Fig. 23)



Fig. 1b) Stelenfragment, Kalkstein, XIX. Dynastie

(aus: Fazzini, Some Egyptian Reliefs in Brooklyn, in: Miscellanea Wilbouriana I, Brooklyn 1972, Fig. 22)



Fig. 1c) Kalksteinstele der Ramessidenzeit

(aus: Fazzini, Some Egyptian Reliefs in Brooklyn, in: Miscellanea Wilbouriana I, Brooklyn 1972, Fig. 25)



Fig. 1 d) Stele aus al Mahamid Qibli

(aus: H.S.K. Bakry, The Discovery of a Temple of Sobk in Upper Egypt, in: MDAIK 27, 1971, Taf. XXVIIb)



Fig. 2a



Fig. 2b



Fig. 2.c



Fig. 2d

